

Galileo Galilei und der Schatten des Giordano Bruno

(Januar 1987)

Die wissenschaftshistorische Aufarbeitung des Galilei-Prozesses ist eine wichtige, auch pädagogisch wertvolle Aufgabe. Der vorliegende Artikel von LAWRENCE S. LERNER und EDWARD A. GOSSELIN wird ihr jedoch nicht gerecht.

Das „*Eppur si muove*“ (Und sie dreht sich doch), das Galilei tatsächlich kaum gesagt haben wird, ist nicht das Produkt des legendenbildenden liberalen Denkens des späten 18. oder 19. Jahrhunderts, sondern findet sich zuerst auf einem Porträt, das vermutlich in Galileis Todesjahr angefertigt wurde (nachzulesen in FAHIE: „*Memorials of Galileo Galilei*“). Dies hätte den Autoren bei der Durchsicht der Fachliteratur auffallen müssen.

Die „Parallelen zwischen wissenschaftlichen Kenntnissen und allgemeinen Lebensumständen“ (Seite 104), wie zur Zeit Brunos sie zu ziehen typisch war, sind nicht anthropozentrisch, sondern anthropomorph. Es wäre jedoch ein lohnendes Unterfangen, die bisher weitgehend unbeachtete Rolle der Anthropozentrik bei der kopernikanischen Wende zu untersuchen.

Die Behauptung, Brunos Motiv für den Abbruch seiner Wanderschaft durch Europa sei sein Vorhaben gewesen, den Papst vom Hermetismus zu überzeugen, ist pure Spekulation.

Die Titulierung der Hinrichtung Brunos als „kleinen politischen Kuhhandel“ ist nicht nur entwürdigend, sondern geht völlig an der Sache vorbei; Bruno mußte sterben, weil er der Lehrautorität der Kirche beharrlich Widerstand leistete.

Der Aufsatz vermittelt den Eindruck, Galilei sei von seinen Zeitgenossen und Gegnern nicht verstanden worden. Das ist falsch. Im Gegenteil: Es ist vielmehr so, daß Galilei das, was er behauptete, nicht beweisen konnte. Wir wissen im nachhinein, daß seine Parallelisierung zwischen dem von ihm entdeckten Jupitersystem und dem Sonnensystem richtig ist. Für seine Zeitgenossen war das jedoch durchaus nicht zwingend. Die entdeckten Phasen der Planeten Mars und Venus sowie die Mondgebirge sind ebenfalls kein Beweis für das kopernikanische System. Den einzigen zur damaligen Zeit wirklich stechenden Beweis, die Keplersehen Gesetze, hat Galilei nicht verwandt. Wahrscheinlich hat er Keplers Buch, obwohl er es von ihm bekommen hatte, nicht gelesen. Galilei befand sich in einem erheblichen Beweisdefizit, und das haben seine Gegner sehr wohl — richtig — erkannt. Jede andere Darstellung von ihnen hieße, sie als dumm hinzustellen, und das waren die jesuitischen Astronomen bestimmt nicht.

Der Nachweis, Galileis Gegner seien dem Mißverständnis erlegen, er sei eine Fortsetzung Brunos, ist unsinnig, denn Galileis Popularität beruhte im Wesentlichen auf seinen eigenen wissenschaftlichen Erfolgen. Dies war seinen Gegnern sehr wohl bekannt, so daß sie wohl kaum jenem an den Haaren herbeigezogenen, konstruierten Mißverständnis erlegen waren.

Die Rolle des Thomas Campanella ist bei weitem nicht so evident, wie der Artikel suggeriert. Die mindestens ebenso einleuchtende Gegenthese ist, daß Campanella nichts weiter als ein „Trittbrettfahrer“ war, der von Galileis Popularität schmarotzen wollte.

Der Artikel läßt unberücksichtigt, daß Galilei zwischen seinen beiden Prozessen viele Jahre Zeit hatte, sein Beweisdefizit einzudämmen beziehungsweise aufzuheben. Das aber ist ihm nicht gelungen. Statt dessen hat er die „*Dialoge*“ verfaßt, in denen er mit großer rhetorischer Raffinesse - Paul Feyerabend verwandte den Begriff „Propaganda“ - seine Ideen verteidigte, und dabei wahrlich nicht zimperlich mit seinen Gegnern umging. Dies dürfte sie viel eher so verärgert und auch den Anstoß an den „*Dialogen*“ hervorgerufen haben als die Parallelen zu Brunos „*Mahl*“ oder das Kolophon.

Der vorletzte Absatz auf Seite 113, in dem Galileis Bestrafung in einen gesamteuropäischen Zusammenhang gestellt wird, in dem Spanien, Frankreich und die Habsburger zu nennen sind, wirkt eher als „weit hergeholt“. Wenn es überhaupt einen solchen Zusammenhang gibt, dann sind es nur die Auswirkungen der Reformation. Sich mit denen auseinanderzusetzen, bedurfte es der ganzen Kraft der Kirche, und es ist aus ihrer Sicht verständlich, daß sie unter

allen Umständen ihre ohnehin angeschlagene Machtposition wahren und demonstrieren wollte.

Die Wahrung sowohl eines persönlichen Lehrmonopols als auch eines totalitären Meinungsmonopols war das eigentliche Motiv ihres Handelns. Davon jedoch steht im Artikel von Lerner und Gosselin nichts; er ist insgesamt ohne wissenschaftlichen Wert.

Dr. Matthias Dorn, Hannover.